

Kultur

FERNSEHTIPP

3Sat sendet eine Dokumentation über einen „Teelöffel Erbinformation“. Seite 25

ATOMENERGIE

Erdbeben in der Region Fukushima weckt böse Erinnerungen an 2011. Seite 28

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

Noch 100 Tage bis zum Untergang

Der Countdown für die große Landesausstellung über das Ende des römischen Reichs läuft. Für die einzigartige Schau in drei Trierer Museen wurden bereits mehr als 430 Führungen gebucht. Auch die etwa 300 Veranstaltungen sollen zur Strahlkraft der Ausstellung beitragen.

VON ANNE HEUCHER

TRIER Schneeweiß und leer präsentiert sich am Mittwoch der erste Raum der künftigen Landesausstellung „Der Untergang des römischen Reiches“ im Rheinischen Landesmuseum in Trier. In diesem frisch gestrichenen Saal wird ab dem 25. Juni von der Pracht und vom Glanz der antiken Kaiser die Rede sein. Leitmotivisch wechseln die Farben erst später in gelbe, rote und schließlich ganz düstere Töne, die den Zerfall der einst hoch entwickelten Zivilisation und der kaiserlichen Macht in inneren und äußeren Kämpfen veranschaulichen. Die Spannung steigt.

Es sind nur noch 100 Tage bis zur Eröffnung. „Die Landesausstellung wird große Strahlkraft entfalten“, ist sich der rheinland-pfälzische Innenminister Roger Lewentz (SPD) sicher, wie er bei der Präsentation des Rahmenprogramms am Mittwoch in Trier sagte. „Sie wird garantiert bundes- und europaweit



Ein Kameramann filmt bei der Pressekonferenz zur Ausstellung „Der Untergang des römischen Reiches“ eine Büste des römischen Kaisers Gratian (Flavius Gratianus).

FOTO: HARALD TITTEL/DPA

beachtet.“ Das Thema sei noch nie in einer Ausstellung behandelt worden, und kein Ort sei besser dafür geeignet als die spätantike Kaiserresidenz Trier. Das Land Rheinland-Pfalz zeige mit der 3,7 Millionen Euro starken Förderung, wie hoch es die römische Vergangenheit sowohl für die Identität der Bewohner als auch „als großer Hinführer nach Rheinland-Pfalz“ bewerte. Die be-

reits gebuchten 437 Führungen belegten das große Interesse an dem Event.

Wie schon bei den Ausstellungen zu Konstantin dem Großen, Nero oder Karl Marx kooperieren für die „Untergang“-Ausstellung, die vom 25. Juni bis 27. November läuft, erneut das Land Rheinland-Pfalz (Rheinisches Landesmuseum Trier), das Bistum Trier (Museum am

Dom) und die Stadt Trier (Stadtmuseum Simeonstift). Auf insgesamt 2000 Quadratmetern Ausstellungsfläche zeigen die drei Häuser 700 Exponate aus 130 internationalen Museen in 20 Ländern.

Auch die Kirche kann mit einem Alleinstellungsmerkmal für die Schau aufwarten, wie Generalvikar Ulrich Graf von Plettenberg betonte. Das Trierer Bistum ist nicht nur

das älteste in Deutschland, sondern verfügt auch über eine lückenlose Bischofsliste bis zurück in die Mitte des 3. Jahrhunderts. Bei der Frage, warum ausgerechnet die zuvor verfolgten Christen es waren, die das Machtvakuum im Römischen Reich auszufüllen verstanden, kann sich das Museum am Dom deshalb ganz auf die lokale Geschichte konzentrieren. von Plettenberg, der den Medienvertretern noch Grüße von Bischof Ackermann ausrichtete, zog eine Parallele zwischen der Krise des Römerreichs vor dem Untergang und der Krise der Kirche heute. Der Titel „Im Zeichen des Kreuzes. Eine Welt ordnet sich neu“, unter dem die Funde im Dombezirk, im spätantiken Gräberfeld bei St. Maximin sowie bei St. Paulin präsentiert werden, hätte doch einen „Hoffnungsaspekt“. „Da können wir gut drauf aufbauen.“

Mindestens 100.000 Besucher werden in der Landesausstellung erwartet. Oberbürgermeister Wolfram Leibe rechnet damit, „dass sich auch das überregionale Interesse auf unsere Stadt richtet“, die sich verstärkt als „Kulturreiseziel“ etablieren möchte. Nach Angaben von Touristikern gehört die Sonderschau derzeit zu den Top 3 der am meisten nachgefragten Ausstellungen in diesem Jahr in Deutschland. Als ein weiteres wichtiges Interesse der Stadt nannte Leibe, dass für die jüngere Generation neue Zugangsmöglichkeiten zum historischen Erbe geschaffen würden. Deshalb setze die Stadt im Rahmenprogramm einen Schwerpunkt bei Angeboten für Kinder und Jugendliche. Das Stadtmuseum Simeonstift

EXTRA

300 Veranstaltungen zum Untergang

Das Rahmenprogramm zur Landesausstellung enthält rund 300 Veranstaltungen, zum Beispiel die Schauspielführung von Paula Kolz: „Hurra, wir gehen unter!“ Im Mittelpunkt steht Mentaltrainerin Gloria Günzburg zu Geranienburg, die einen neuen Ansatz zur Bewältigung von Untergangsängsten entwickelt. Das Museum am Dom wartet mit einer Führung in Trierer Platt (ohne Übersetzung!) auf, begleitet von einer Musikerin, die Lieder in Eifeler Platt beisteuert. Das Landesmuseum lädt zum Koch-Workshop „Römische Speisen selbst gemacht!“. Zudem gibt's im September ein Römerfest in den Kaiserthermen. Und mehrfach kommen führende Forscher zur römischen Untergang-Geschichte zu Vorträgen oder Diskussionen nach Trier. Das komplette Programm: www.untergang-rom-ausstellung.de aheu

beleuchtet, wie das Erbe Roms in der Kunst weiter wirkte, etwa wie aus ihm (nationale) Helden und Anti-Helden erwachsen sind. Zu den etwa 300 Veranstaltungen im Rahmenprogramm der Landesausstellung gehören Führungen, Lesungen, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Konzerte und Theater. Das Budget beläuft sich insgesamt auf mehr als fünf Millionen Euro.

KUNSTWERK DER WOCHE - ANDREAS HAMACHER

Von Vergänglichkeit und Erneuerung

Die neunteilige Installation aus Cortenstahl, die 2021 mitten in der Pandemie entstand, heißt „Paradies“. Eigentlich eine hoffnungsvolle Vision, um sich aus der mühsamen Gegenwart wegzuträumen, die sich mit dem Titel verbindet. Doch die schöne Aussicht hat ihren Preis. Das Werk von Andreas Hamacher verweist schließlich auf ein Zeitalter, in dem die Spezies Mensch von der Erde verschwunden ist, nachdem sie sich durch Kriege und Umweltzerstörung selbst vernichtet hat. Ins „Postanthropozän“ (das Zeitalter nach dem Ende der Menschheitsgeschichte) gehört die Arbeit, die dem Stadtmodell von Trier nachempfunden ist, und in deren Kammern eine dichte grüne Pflanzenwelt ungehindert wächst.

„Manchmal denke ich, wir leben auf unserem Planeten wie in einem Paradies, das wir durch unsere Fehler zerstören“, sagt Hamacher. In seiner Installation hat sich die Natur längst zurückgeholt, was ihr Zivilisation und Kultur als Landnahme abgerungen haben. Ein Bild, das den Trierer Künstler ebenso melancholisch

wie tröstlich stimmt. Mit seiner bildhauerischen Metapher von Tod und Vergänglichkeit und der unerschöpflichen, alles vereinnahmenden Kraft der Natur, steht der Künstler in einer bis in die Antike reichenden geistesgeschichtlichen Tradition.

Überhaupt ist die Vergänglichkeit eine der Bedingungen für Hamachers Arbeit und zudem gestalterisches Mittel. Seit 30 Jahren setzt sich der Künstler mit dem Werkstoff Stahl auseinander, dessen Abfallprodukte er recycelt. Soll heißen er verwendet Industrierischnott, der, von seinen einstigen Alltagsfunktionen befreit, durch die Eingriffe des Künstlers eine neue Form und Sinnggebung erhält. Die Eigenschaft des Stahls zu rosten, zu altern und sich durch Verwitterung zu verändern, ist Teil des künstlerischen Konzepts.

„Haptikons“ hieß eine der frühen Werkgruppen, deren Titel auf die sinnliche Fassbarkeit der Skulpturen verwies. Aber auch die späteren Arbeiten mit ihren anmutigen Schleifen und Biegungen und ihren feinen Ausstülpungen, in denen sich Werden und Vergehen darstellte, aktivierten die Sin-

ne des Betrachters. Für den Trierer Bildhauer, der schon als Kind, gefördert von den Großeltern, gerne malte und zeichnete, bleibt die künstlerische Auseinandersetzung und die Suche nach der angemessenen ästhetischen Formulierung ein Prozess, der ständig hinterfragt werden muss. „Man muss eine Arbeit reflektieren und sich fragen, ob man auf dem richtigen Weg ist“, sagt Hamacher.

Inzwischen erscheint dem engagierten Künstler, der von der Initiative „Friday for Future“ und ihrer Aktivistin Greta Thunberg fasziniert ist, die Bildsprache seiner abstrakten Skulpturen von ehedem zu wenig griffig, um als Appell gegen Umweltzerstörung verstanden zu werden. Da ist sein Stadtmodell schon eindeutiger. Hamacher weiß, dass gesellschaftliches Engagement, das zum Ziel führen soll, Energie und Anstrengung aller erfordert. Weshalb der Hobbykoch und -bäcker jetzt über ein Projekt nachdenkt, das maximale Teilhabe an der künstlerischen Energie ermöglicht.

Als eine soziale Plastik der anderen Art plant er ein überdimensioniertes Lebkuchenhaus, dessen „Ziegel“ die Betrachter anschließend verzehren können. Nicht nur um das eigene Werk geht es dem Künstler. Regelmäßig beteiligt sich der ehemalige Vorsitzende der Trierer Gesellschaft für Bildende Kunst auch an Aktivitäten der städtischen Kunstszene. Einmal im Jahr kuratiert er eine Ausstellung, als nächstes die Tufa-Schau zum 20. Todestag des Trierer Zeichners und Glaskünstlers Jakob Schwarzkopf. Eva-Maria Reuther

Kontakt: www.andreashamacher.de

Gewagtes Spiel mit der Wahrheit

Uraufführung des Films „Wa(h)re Wahrheit“ in der Tufa in Trier.

TRIER (mith) Am Anfang herrscht Harmonie im Film und eine familiäre, ja idyllische Atmosphäre: Eine Laientheatergruppe irgendwo in einem Kurort an einem Fluss kommt zusammen und beschließt, ein klassisches Theaterstück aufzuführen. Man entscheidet sich für Ibsens „Volksfeind“. Dann kommen jedoch schon bald allzu menschliche Verhaltensweisen wie Eifersüchteleien und Konkurrenzdenken bei der Rollenvergabe und der Ausgestaltung der Figuren zum Vorschein, die sehr schön und amüsant ausgespielt werden. Eine reizvolle Charakteranalyse.

Angedeutet durch bunt gefärbte Abwässer, die durch eine breite Röhre in den Fluss abgelassen werden, bahnt sich ein Umweltskandal riesigen Ausmaßes an. Die Bewohner des Ortes werden dazu gezwungen, Stellung zu beziehen. Aber das anfängliche Realisieren der fatalen Situation weicht wie in Ibsens Stück allmählich dem Verhalten, den Ernst der Lage zu verkennen und Tatsachen und die Wahrheit sogar ganz zu verleugnen.

So nimmt Sandra Karl als Ärztin Gentler ihre anfangs drastischen Worte über die möglichen drama-

tischen Folgen der Umweltkatastrophe zurück. Die Redakteurin des Lokalblattes, Marit Martin (resolut: Monika Wender) lehnt die Veröffentlichung des bereits zugesagten Berichts über die Umweltverschmutzung ab, der Ortsbürgermeister Franck Martin (käuflich und niederträchtig: Sebastian Gasper) diffamiert in einer Bürgerversammlung die engagierte Umweltschaktivistin Sommer als kranke Alkoholikerin – kämpferisch und berührend gespielt von Eva Maria Amann. Auch andere Bürger des Ortes tragen ihren Teil zum Verleugern der Fakten bei.

Der Film spielt einfallreich auf mehreren Realitätsebenen: der Vorlage des Stückes von Ibsen, den Figuren und Schauspielern und ihren Rollen im Stück und der Realität.

Wender und Müller haben einen Film produziert, der durch die überwiegend reizarmen Szenenorte und eine sparsame Beleuchtung (dunkle, karge Büros; ernüchterndes Wohnungsinterieur; Kneipenatmosphäre) eine manchmal beklemmende Stimmung erzeugt. Er wirkt wie eine Warnung davor, was einer Gesellschaft zustoßen kann, wenn Tatsachen und die Wahrheit nichts mehr gelten, insbesondere wenn

man die aktuellen Geschehnisse in Osteuropa und die Manipulation von Fakten in den Medien bedenkt.

Die Filmemacher haben aber auch Szenen eingebaut, die man einfach genießen kann. Es tanzen grotesk maskierte Wesen, von Wender choreografiert, begleitet von der jazzig-melodiosen Musik des Komponisten Nils Thoma. Sie kommentieren spielerisch urtypisch menschliches Verhalten.

Zwar wird eine der tanzenden Figuren in der letzten Filmszene im Kampf niedergeschlagen, sie bleibt jedoch nicht besiegt liegen, sondern rappelt sich wieder auf.

Es besteht also noch Hoffnung.

Der Film wird am Sonntag, 20. März, 17 Uhr, noch einmal im großen Saal der Tufa gezeigt. Tickets unter ticket-regional.de

INFO

Die Produktion

(mith) Die Wa(h)re Wahrheit; Drehbuch: Karsten Müller, Monika Wender; Choreografie: Monika Wender; Kostüm- und Bühnenbildnerin: Ruby Pieper; Musik: Nils Thoma (Komposition), Fred Noll, Benedikt Schweigstill, Stefan Zawar-Schlegel; Schauspieler: Eva Amann, Katja Büdinger, Sebastian Gasper, Bonko Karadjov, Sandra Karl, Johannes Metzendorf, Manfred Rath, Melanie Telle, Anna Weinand, Monika Wender, Kerstin Wiwi; Organisation: Frosch Kultur mit Jazz Club, satiricon, SCHMITZ, Tufa Tanz.

Produktion dieser Seite: Alexander Schumitz



Die Installation „Paradies“ von Andreas Hamacher.

FOTO: LUCAS HUNKE



Sebastian Gasper (links) und Manfred Rath in einer kämpferischen Tanzszenen des Films.

FOTO: KARSTEN MÜLLER